

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1½ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum. Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Die liberalen Parteien

werden, wie mit Sicherheit anzunehmen, auch in der bevorstehenden Landtagsession in allen wichtigen Fragen zusammengehen. Was in der zur Erledigung zu bringenden organisatorischen Gesetzgebung die Nationalliberalen von den Freikonservativen trennt, ist nur nebensächlich, es wird sich darüber ohne Mühe hinwegkommen lassen. In diesem Sinne haben sich jüngst auch die beiden Magdeburger Abgeordneten v. Unruh und Westen hören lassen.

Der erstere von beiden ließ sich vor seinen Wählern besonders über die Reorganisation der Staatsverwaltung aus.

Selbstverwaltung, so etwa war der Sinn seiner Worte — sei jetzt das Stichwort aller Parteien, es werde aber unter diesem Begriffe in verschiedenen Beziehungen Verschiedenes verstanden, und darum müßten wir uns klar werden über die Ziele, welche zu erreichen wären. Ueber die Nothwendigkeit einer Reorganisation seien alle Parteien einig, selbst die Konservativen, was aus der Broschüre des Herrn v. Kardorff deutlich hervorgehe; ein jeder fühle bei aller Anerkennung der preussischen Staatsverwaltung mit einer gewissen Bellschmerzlichkeit, daß etwas geschehen müsse, um den Bedürfnissen der Gegenwart zu genügen. Man könnte die Einrichtungen der alten Provinzen nicht ohne Weiteres auf die neuen übertragen, diesen wiederum ihre alten nicht lassen, und doch müsse eine gewisse Gleichförmigkeit in der Verwaltung hergestellt werden. Er wolle keine allzu scharfe Kritik üben, aber man müsse doch zugestehen, daß in den alten Provinzen eigentlich drei Organisationen neben einander beständen, welche sich geradezu ausschloßen, ja gegenseitig bekämpften. Die ersten beiden, die Landrathsämter und die Kreistage, seien die alten Apparate des absoluten Staates. Zwanzig Jahre seien an demselben vorübergegangen und es fehle in der Maschine kein Rad, in dem Rade kein Zahn, und wenn plötzlich die preussische Verfassung aufgehoben würde, so würde der Apparat in seiner ruhigen Arbeit bleiben. In den Kreistagen seien die Rittergutsbesitzer der überwiegende Theil, jene selbst ein Stück ständischer Vertretung, das keine hohe Spitze in der Organisation des Herrenhauses habe. Diese feudale Institution habe nach oben hin gewisse Wurzeln geschlagen, stände aber im Gegensatz zu der alten Bureaucratie, und habe einen Widerwillen gegen dieselbe, denn was diese wirklich Gutes geleistet, sei gegen die Feudalen gerichtet gewesen. Das Abgeordnetenhaus sei zwar ein Faktor der Gesetzgebung stände aber mit den alten Institutionen in gar keiner organischen Verbindung; es sei mit einem Schwalbennest zu vergleichen, das man an ein altes Gebäude angeheftet habe. Diese dreifache Organisation könne auf die Dauer in der bisherigen Weise nicht neben einander bestehen bleiben. Man spreche davon, die Kommunen und Kreise sollen ihre Interessen selbst verwalten, aber über den Umfang ihrer Befugnisse herrschen verschiedene Ansichten. Er verstehe unter Selbstverwaltung die Befreiung von der Vormundschaft der kgl. Behörden und der Staatsbeamten. Die Aufsicht des Staates solle durchaus nicht entfernt werden, aber sie solle sich nur darauf erstrecken, ob in der Kommunal- oder Kreisverwaltung Gesetze verletzt würden. Es sei ein Vorzug der germanischen Stämme, daß sie im Stande seien, ihre eigenen Angelegenheiten selbst zu verwalten. Dies hätten z. B. die freien Städte recht deutlich bewiesen und dabei seien die Regierungen derselben immer sehr konservativ gewesen. Wenn bei Städten über 10,000 Einwohnern die Aufsicht des Staates aufhöre, so müßten sich die Stadtbehörden vertragen. In Frankreich sei das allerdings unmöglich, da würde die Freiheit in der Selbstverwaltung zur Anarchie führen, aber in unseren Kommunen stecke ein anderer Geist. Der Redner charakterisirt hierauf die Verhältnisse in den Landgemeinden und meint, daß mit dem Prinzip der freien Selbstverwaltung die jetzige Organisation der Landrathsämter im Widerspruch stände. Er wirft hierauf einen Blick auf die Organisation der Staatsbehörden und führt aus, daß die kollegialische Form bei den meisten Regierungen nur noch dem Namen nach bestände. Wenn der Präsident und der Oberregierungsrat einig seien, könnten die Räte nur noch Rath erteilen, und er erblickt darin eine bedenkliche Form der Präfektur. In allen Steuer-, Finanz- und Militärsachen könne der Staat die kollegialische Form schwinden lassen, nur wo es sich um Mein und Dein, um Hoheitsrechte und Strafen handelte, sei die kollegialische Form eine Nothwendigkeit. Die Reskripte gegen die Welschreiber hätten nur bewirkt, daß noch mehr geschrieben werde, da der Verkehr sich immer mehr gehoben habe. Die Regierung müsse die Verwaltung gewisser Zweige in die Hände der Kommune legen. Es sei auch der Vorschlag gemacht worden, Verwaltungsgerichtshöfe einzuführen, allein dies sei nur eine Wiederholung der Bevormundung. Der Redner räumt dem Staate das Recht ein, in vielen Dingen ausführend einzugreifen, und meint, die Sache scheine an sich nicht zu dringend, es sei in einer Rede über dieselbe kaum Beifall zu gewinnen und doch sei sie so wichtig. Es handle sich darum, ob die Verfassung eine Wahrheit werden oder ob sie, wie Herr v. Kardorff sich ausdrückt, eine Lüge oder ein Schein bleiben solle. Die wahre Freiheit könne nur auf der breiten Basis der freien Selbstverwaltung der Kommune gedeihen, diese sei ein Bollwerk gegen die Reaktion und Revolution, und darum bitte er seine Wähler, sich das Thema zu Herzen zu nehmen, sich darüber klar zu werden und Wünsche auszusprechen, damit, wenn diese Frage an die Abgeordneten heranträte, sie einen Anhalt an den Wünschen und Ansichten ihrer Wähler hätten.

Der Abgeordnete Kasper hatte sich in dieser Versammlung die Aufgabe gestellt, über die Thätigkeit des Landtages und des Reichstages zu referiren; auch er erwähnte hierbei der Nothwendigkeit, in der nächsten Landtagsession auf dem Wege der Selbstverwaltung der Gemeinden vorwärts zu kommen und bedauerte, daß die ein-

mal in Aussicht genommene Berufung von Vertrauensmännern zur Vorberathung der in dieser Hinsicht zu erwartenden Vorlagen ausgeblieben worden. Diesem Bedauern schließen wir uns an. Hat die Staatsregierung auch bei der Berufung der sogenannten Enquete-Kommission für ihre Vorlagen in der Kredit- und Hypothekenreformfrage nicht das erhoffte Resultat erlangt, so hätte sie das doch nicht abschrecken dürfen, Vertrauensmänner über die Gemeinde-Gesetzgebung und die Kreisordnung zu hören, über welche ein viel bedeutenderes Material sowohl in den Händen der Behörden als der Privaten vorliegt. Jetzt ist es freilich zu spät, noch mit Notabeln zu verhandeln.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 13. Okt. Wer unparteiisch ist, wird zugeben müssen, daß die preussische Presse den unablässigen Anzuspinnungen Seitens der chauvinistischen französischen Presse gegenüber immer eine höchst besonnene und taktvolle Sprache beobachtet hat. Aber Wunder nehmen kann es nicht, wenn endlich die Geduld reißt und namentlich auf die neueste Lüge der „Patrie“, sie sei zu ihren bekannten Auslassungen über die norddeutsche Frage durch die Aeußerungen der preussischen Blätter gedrängt worden, in verständlicher Form erwidert wird. Dies geschieht u. a. von der heutigen „National-Ztg.“ in einem sehr scharfen Artikel. Derselbe erinnert im Eingange an die im vorigen Jahre von Frankreich versuchte Einmischung in die norddeutsche Frage, ein Versuch der die schärfste Zurückweisung erfahren und dann mit einem sehr wenig ehrenvollen Rückzug der französischen Regierungspresse geendet habe. Gegenwärtig gelte es die klägliche Schlappe welche die Politik Napoleon III. in Spanien erlitten, zu verdecken. Es habe sich dort wiederum gezeigt, wie schlecht die kaiserliche Politik, welche durch die Revolution überrascht worden, unterrichtet sei. Sie habe zudem Unglück mit ihren Allirten, welche sich wie Maximilian und Isabella in thörichte Hoffnungen auf persönliche Unterstützung von Seiten Napoleons auf die gefährlichsten Bahnen wagten. Um nun die moralischen Schläge, welche Frankreich erhalte, zu verdecken, müsse jedes Mal der gallische Hahn krähen — dieses Mal gellend über den Rhein und das habe die „Patrie“ geleistet. Als man aber diesseits des Rheins etwas munter geworden, habe sie schnell eingelenkt und die Schuld, angefangen zu haben, der preussischen Presse zugeschoben. „Wir registriren“, schließt der Artikel, „die feigherzige Verlegenheit, weil sie nicht bloß die Pariser Regierungspresse, sondern auch die Regierung, die sich ihrer bedient, in besonders schlagender Weise kennzeichnet. Wie soll denn gegenüber diesem Rißel, der trotz aller Dynamik unablässig immer auf's Neue bohrt und reizt, irgend ein Rest von Achtung möglich bleiben?“

Die Konferenz der Rheinuferstaaten wegen Revision der Rheinschiffahrtsakte ist gestern in Mannheim eröffnet worden. Die Regierung der Niederlande, welche sich den Anforderungen der übrigen Rheinuferstaaten bei den Vorverhandlungen in gewissen Punkten entgegenstellte, hat sich denselben nachträglich angeschlossen, so daß zur Konferenz geschritten werden konnte. Es wird vorausgesetzt, daß die Verhandlungen einen schnellen Verlauf nehmen. Als preussischer Kommissarius ist der Ministerialdirektor Moser aus dem Handelsministerium am Sonnabend von hier abgegangen. Die Rheinschiffahrtskonferenz, welche bis vor wenigen Tagen gleichfalls in Mannheim in Thätigkeit war, darf mit dieser Konferenz nicht verwechselt werden. Sie tritt in gewissen Zwischenräumen zusammen und hat die laufenden, die Rheinschiffahrt betreffenden Gegenstände in Berathung zu nehmen, ist also eine permanente Konferenz. Der diesseitige Bevollmächtigte zu derselben, Geh. R.-R. Herzog ist in diesen Tagen von seiner Mission wieder hierher zurückgekehrt.

Zur Zeit verhandelt die Postverwaltung des Norddeutschen Bundes mit der Nordamerika's wegen Einführung von Post-Anweisungen für die Geldsendungen. Der Bremer Lloyd hat sich bereit erklärt, die Vermittlung derselben zu übernehmen.

Ueber den Verkauf der Herrschaft Siegersdorf bringt heute der zu Bunzlau erscheinende „Nied. Cour.“ Näheres. Se. Majestät der König hat diese Herrschaft mit Neugersdorf und Tschirne von dem Grafen zu Stollberg für die Summe von 314,000 Thaler käuflich erworben. Der Kauf soll bereits am 10. Sept. gerichtlich abgeschlossen worden sein.

Die versagte Bestätigung des Dr. Kempf zum Direktor der zu einer höheren Stadtschule umzugestaltenden Stralauer Stadtschule hat den Magistrat veranlaßt, die Gründe näher zu prüfen, welche das Provinzial-Schul-Kollegium bestimmt haben, die Bestätigung zu versagen, desgleichen nochmals die Motive in Erwägung zu ziehen, welche bei der Wahl leitend gewesen sind. Der Magistrat soll hierbei zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß, sofern das Wahlrecht des Magistrats nicht verkümmert werden soll, die Gründe des Provinzial-Schul-Kollegiums als nicht stichhaltig erscheinen, sich auch durch analoge Fälle paralytisiren lassen. Mit Rücksicht hierauf ist der Magistrat bei seiner früheren Wahl geblieben und wird es versuchen, alle diese Umstände hervorzuheben, welche bei der Wahl leitend gewesen sind und den Magistrat hoffen lassen, für diese Stelle eine sehr geeignete Persönlichkeit gewählt zu haben.

Höherer Anordnung zufolge sollen die Militär-Magazinverwaltungen ihren Bedarf an Naturalien fortan möglichst durch Entnahme unmittelbar von den Produzenten zu decken suchen und die Provinzialämter demnach die Landwirthe benachrichtigen, was sie brauchen, um dann Anerbietungen, bez. Zufuhr der gewünschten Artikel anzunehmen.

Schon der Hauptetat für die Marineverwaltung für das Jahr 1869 hat auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die Vorbereitungen zu treffen, um mit dem Bau der Panzerschiffe im Inlande vorgehen zu können und

dadurch die nöthige Unabhängigkeit vom Auslande zu erzielen und der inländischen Eisenindustrie zu Hülfe zu kommen. Damals war nur die Anlage von Sellenen an der Kieler Bucht in Aussicht genommen. Aber die Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit vom Auslande in Allem, was zur Herstellung der Kriegsflotte erforderlich und unentbehrlich ist, scheint, wie die „Bayer. Zeitung“ meldet, auch die Bedenken beseitigt zu haben, welche gegen den Beginn von Schiffsbauten an der Jade geltend gemacht wurden, ehe noch die Hafenbauten vollendet seien. Mit dem kommenden Frühjahr sollen die Schiffsbauten auch an der Jade in Angriff genommen werden. Es liegt diesem Beschluß der ausgesprochene Wille zu Grunde, daß alle Schiffe für die Kriegsflotte, auch die Panzerschiffe, von der Marineverwaltung selbst zu bauen seien. Rußland hat damit begonnen, den Bau der Schiffe im Auslande zu verbieten. Der Norddeutsche Bund kommt ohne Ueberstürzung, aber auch ohne die kostspieligen Erfahrungen Rußlands zu demselben Ziele. An Erfahrungen freilich wird es auch nicht fehlen, aber sie werden uns geringere Opfer auferlegen, wenn, was freilich nicht im Voraus behauptet werden kann, die weitere Entwicklung unserer Kriegsflotte auf der bisherigen Basis für Schiffskonstruktion u. s. w. erfolgen kann. Nachdem die Frage der Marine-Artillerie zu Gunsten der einheimischen Industrie gelöst ist, wird sich die Marineverwaltung zunächst der weiteren zuzuwenden, betreffend die Beschaffung der Platten für Panzerschiffe. Einige hiesige Zeitungen haben so eben eine Notiz veröffentlicht über Versuche mit Panzerplatten, welche am 6. v. M. stattgefunden haben sollen. Siebenzöllige Platten aus der Fabrik des Grafen Henkel v. Donnersmarck hätten selbst dem 72-Pfünder alter Konstruktion nicht widerstanden; eine Platte von derselben Dicke aus englischer Fabrik (allerdings 3" Stahl und 4" Eisen) fogar dem 96-Pfünder. Wenn wir uns recht erinnern, hat Graf Henkel v. Donnersmarck, dessen Eisenwerke bekanntlich auf östreichischem Boden liegen, schon vor längerer Zeit das Anerbieten gestellt, ein Walzwerk zur Fabrikation von Eisenplatten für Panzerschiffe auf preussischem Boden anzulegen. Ähnliche Anerbietungen sind von Krupp und wohl auch von Vörsig gemacht worden. Es will uns nur scheinen, daß es mit solchen Anerbietungen nicht gethan ist. Anstatt sich zu beklagen, daß die Marine solchen Anerbietungen nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenke, sollte man sich entschließen, mit Probeleistungen zu debütiren. Es ist eine schöne Sache um die Unabhängigkeit vom Auslande; dieselbe wird aber nicht dadurch erlangt, daß man in diesem Falle z. B. die Beschaffung von Panzerplatten einheimischen Fabrikanten überträgt, ehe dieselben den Beweis geführt haben, daß ihre Fabrikate den ausländischen ebenbürtig sind.

Während und seit der letzten Landtagsession sind, soviel bekannt geworden, im Ganzen 33 Mandate für das Abgeordnetenhaus zur Erledigung gelangt, von denen noch 11 nicht wieder besetzt sind. Aus verschiedenen Gründen wurden 6 Mandate annullirt, die inzwischen in allen Fällen durch die Wiederwahl der betreffenden Mitglieder (Hlmann, Krüger, Strabänder, Zehlo, Witt und v. Zempelhoff) wieder besetzt worden sind. Durch Tod sind vier Mandate, die der Abgg. v. Waligorski, Reichenheim, v. Kries und Steingräber, erloschen. Wegen Anstellung oder Beförderung im Staatsdienst mußten 8 Abgeordnete ausscheiden: Freiherr Kunich v. Nächsthofen, Schilling (wiedergewählt), Dr. Hansen, von Bremer, Dr. Aegidi, Dr. Eisele, von Stollmüll, Engelde. Aus verschiedenen Gründen haben endlich 15 Mitglieder ihre Mandate freiwillig niedergelegt, nämlich die Abgeordneten: Wagner (Müdesheim), Dr. Liebelt (wiedergewählt), Bleibtreu, Pland, Wegmayer, Köhden, Stamps, Bahlmann, Graf Solms, Dicks, Kühlwetter, Freiherr v. Gerde, Bering, Boy, Köster. Die Zahl von 15 freiwilligen Mandatsniederlegungen bei 432 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses muß als eine sehr beträchtliche erscheinen, wenn man dagegen in Betracht zieht, daß von den 297 Mitgliedern des Reichstages nur 2 (Graf Henkel und Dr. Meinde) aus freiem Antrieb ihr Mandat niedergelegt haben, während ein Mitglied (Graf Grote) gezwungen ist und zwei andere (v. Eide und Dr. Aegidi) wegen Anstellung im Staatsdienste ihre Mandate niederlegen mußten. Mit der Nachwahl, die an Stelle des Letzteren im Kreise Wangleben stattgefunden hat, sind übrigens die Reichstags-Mandate vollständig besetzt. (B. A. C.)

Ueber die Nordpolexpedition wird der „Bayer.“ aus Bremerhaven, 12. Oktober, folgendes berichtet: Die „Germania“ liegt im neuen Hafen. Es ist ein kleines, aber schmales Fahrzeug, ein Schiff, nicht größer wie ein großer Dampfer, das doch, geführt von tüchtigen Seeleuten auf der höchsten überhaupt erreichbaren nördlichen Breite von 81° 5' n. Br. und ca. 16 östl. Länge) war. Rundum und besonders am Steven ist es vom Eise hart mitgenommen, aber im Ganzen hat sich das kleine Schiff in der Eisfahrt recht gut bewährt. Fassen wir Alles zusammen, was wir gehört und gesehen, so können wir den unbefangenen Eindruck wiedergeben, daß Alles gethan ist, keine Mühe gescheut wurde, um die Ziele der Expedition ganz oder mindestens theilweise zu erreichen. Nebel und Sturm, Windstille und unabsehbar in festem Zusammenhang sich erstreckende Eisfelder waren die Gegner auch dieser, wie so mancher anderen, großartiger ausgerüsteten Expedition. Ein vorläufiger kurzer Bericht über den weiteren Verlauf der Expedition wird am besten davon Zeugnis ablegen, was von den Mitgliedern der Expedition geleistet, was zu leisten mit allen Kräften, soweit es nur möglich, erstrebt wurde. Die letzten Nachrichten vom Kapitän Kolbweg brachte bekanntlich der schottische Walfischfänger San Mayen. Er war damals, 19. Juli, auf 80° 30' nördl. Br., 50° 34' östl. Länge. In der Zeit vom 24. Juli bis 10. August wurden drei energische Versuche des Vordringens zur Küste von Grönland gemacht: 1) auf 75½ nördl. Br., wobei das Schiff bis ca. 12 Grad weatl. Länge gelangte, 2) auf 74½ nördl. Br. unter Vordringen bis zum 14. Grad weatl. Länge, endlich 3) auf 73° 23' nördl. Breite und 17½ Grad weatl. Länge. Man kam bei jedem folgenden Versuche zwar südlicher, aber der Küste näher. Weiteres Vordringen nach dem Lande, das sie vom Schiff mit den einzelnen Gletschern, Schneefeldern, Fjällen und Bergtannen deutlich vor sich sahen, war nicht möglich, denn eine feste, mindestens 40 Fuß dicke Eismasse lagerte zwischen dem müßsam durch das Eis fortgezogenen und gearbeiteten Schiffe und der Küste (bei Pendulum-Insel). Nach der erteilten Instruktion wurde sodann der Versuch gemacht, nach Gills Land, jenem von der schwedischen Expedition 1861 nur gesehenen Land, östlich von Spitzbergen, auf 79° nördl. Breite und 28° 29' östlicher Länge gelegen, vorzudringen. Zu dem Ende mußte man durch die zwischen der Hauptinsel Spitzbergen und dem Nordostlande sich streckenden Pinlopfstraße und dann südlich vom Nordostlande vorwärts zu kommen suchen. Nachdem man bis Kap Lorell gekommen, und zwar noch viel östlicher als die Schweden 1864, stieß man auf festes Eis im Oten. Von Thumb Point sahen sie Gills Land, aber zu erreichen war es nicht, denn überall starteten feste Eismassen. Zwei Normeger folgten der „Germania“, getrauten sich jedoch nicht so weit südlich und östlich. Küste und Inseln wurden festgelegt, eine auf den schwedischen Karten verzeichnete Bai durch Umsahren der Landspitze als Straße erkannt, Expeditionen ins Innere unternommen. Bis zum 10. September hatte man vergeblich darauf, daß eine Öffnung im Eise ostwärts käme. Dann fuhren sie wieder aus der Pinlopfstraße heraus, erreichten im Norden von Spitzbergen die höchste Breite am 14. September. Aber hier überall rundum Eisblock, dazu trat Nebel ein und die Nächte wurden dunkler. Nun beschloß Kapitän Kolbweg, seinen Kurs nach Bergen zu nehmen, wo die „Germania“ am 30. September anlangte.

Breslau, 13. Oktober. Der Kronprinz wird bereits den 19. in Rauden vom Herzog von Ratibor, den 20. in Pleß vom Fürsten von Pleß erwartet und beabsichtigt dann den Grafen Praschna in Falkenberg, sowie den Grafen Schaffgotsch in Koppitz zu besuchen. (Bresl. Z.)

Thorin, 12. Oktober. Am 2. Juli d. J. wurde der Buchhalter eines hiesigen Geschäfts in Niesawa vom Bürgermeister auf die unbegründete Denunciation hin, daß er schmuggeln wolle, ver-

haftet und zum Kriegschef nach Radziejewo geschickt, wo der Verhaftete, obgleich derselbe sich vollständig legitimieren konnte und keine zollpflichtigen Objekte bei sich hatte, 24 Stunden im Gefängnis sitzen mußte und dann ohne Verhör entlassen wurde. Der Prinzipal führte über die illegale Behandlung seines Geschäftsgehilfen beim Herrn Minister des Innern Beschwerde und ist ihm in Folge dieser Tage auf offiziellem Wege die Mittheilung geworden, daß der gedachte Bürgermeister für die ungerechtfertigte Verhaftung 24 Stunden Gefängnis als Strafe verbüßt hat, und zwar, wie wir zuverlässigerseits hören, in demselben überaus schlechten Gefängnislokal, in dem unser Landsmann hat sitzen müssen.

Heute Nachmittag beschloß die Handelskammer, nach dem Vorgange der Vertreter der Kaufmannschaften zu Königsberg und Danzig, sich dem Deutschen Handelstage wieder anzuschließen und wird dieselbe auf der in diesem Monat stattfindenden Sitzung des letzteren durch den Rfm. Hrn. Gieldzinski vertreten werden. (D. Z.)

Elst, 12. Okt. Aus Memel kommt die Nachricht, daß die speziellen Anschläge für den Bau der Eisenbahnbrücke über die Memel bereits fertig seien und also der versprochenen Vorlegung der betreffenden Vorlage im Abgeordnetenhaus seitens des Herrn Ministers nichts mehr im Wege stehe.

Hannover, 12. Oktober. In der heutigen Sitzung des Provinziallandtages wurden verschiedene Regierungsschreiben weniger bedeutenden Inhalts ohne erhebliche Diskussion angenommen. Herr v. Lenthe protestirte zum Protokoll dagegen, daß der Landtagsmarschall, wie er dies gestern gethan, der Regierung Namens der Versammlung einen Dank ausgesprochen habe. Er erachte zu solchem Vorgehen den Landtagsmarschall nicht für befugt. Der Landtagsmarschall Graf Münster meinte, es lägen Präcedenzen aus den älteren Provinzialständen vor und er müsse die Einbringung eines Antrags erwarten, wenn der Redner eine weitere Verhandlung des Gegenstandes wünschen sollte. — Das Schreiben über den Provinzialfond besagt, daß zur Verwaltung desselben ein ständischer Ausschuss bestellt werden solle. Der Ausschuss solle bestehen 1. aus dem jedesmaligen Landtagsmarschall und dem Stellvertreter desselben, 2. aus neun Mitgliedern, welche vom Provinziallandtage aus seiner Mitte dergestalt gewählt werden, daß jedem der drei Stände je drei Mitglieder angehören. Zur Besorgung der laufenden Verwaltungsgeschäfte kann ein beordeter Oberbeamter angestellt werden, welcher auf Vorschlag des Ausschusses vom Provinziallandtage zu wählen und vom Könige zu bestätigen ist. Dieser Beamte führt den Titel Landesdirektor. Ihm zur Seite können nach Bedürfnis noch andere in gleicher Weise zu wählende obere Beamte (Landeshyndikus u.) gewählt werden.

Reudsburg, 13. Oktober. Der Provinzial-Landtag wählte in seiner heutigen Sitzung Komitees für die Diätenfrage und Prüfung der Petitionen. Probst Ahlefeldt beantragte die Bewilligung eines Provinzialfonds für die Elberzogthümer.

Württemberg, Stuttgart, 12. Okt. „Der Staats-Anzeiger“ für Württemberg meldet den Abschluß eines Vertrages über die süddeutsche Festungs-Kommission und fügt hinzu, daß gleichzeitig ein Vertrag abgeschlossen wurde, wonach die abgebrochene Liquidation des beweglichen Festungsvermögens baldigst wieder aufgenommen werden soll. Der Ort, an welchem die betreffende Kommission zusammentreten wird, ist noch unbekannt.

Hessen. Darmstadt, 13. Okt. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen sind heute Vormittag von Dresden kommend hier eingetroffen und im Palais des Prinzen Ludwig abgestiegen.

Österreich.

Wien, 13. Oktober. Dem „Tageblatt“ zufolge bereitet Frhr. v. Beust über die letzten Vorgänge in Böhmen und die von der Regierung getroffenen Maßregeln ein Rundschreiben an die Vertreter Österreichs im Auslande vor. Der cisleithanische Finanz-

minister hat jetzt die Bankdirektion von den bekannten Abmachungen mit dem ungarischen Finanzministerium amtlich in Kenntniß gesetzt.

— Die Wiener „Abendpost“ meldet: Auf die von der Vertretung Österreichs in Bukarest anlässlich der Galazer Judeneresse beabsichtigte Wahrung der Interessen der österreichischen Unterthanen geschehenen Schritte hat sich der rumänische Minister des Innern persönlich nach Galaz begeben und den dortigen Polizeipräsidenten, sowie den Chef der Nationalgarde ihrer Aemter entbunden. Auch wurde sofortige Abschätzung und Vergütung des österreichischen Unterthanen zugesagten Schadens zugesichert.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Oktober. Wenn noch irgendwie Zweifel obwalten sollten, daß die unter dem Kommando von General Wilde stehenden 20,000 Mann außerlesener indischer Truppen noch eine andere Bestimmung haben könnten, als die Handvoll Rebellen des Hazarabekir zu Paaren zu treiben, so läßt der regierungsfreundliche „Morning Herald“ sich heut angelegen sein, diese Zweifel zu beseitigen. Er gesteht endlich ein, daß eine Expedition gegen die räuberischen Gebirgskämme, welche das Afghanistanland vom britischen Reiche scheiden, im Werke sei und motivirt sie folgender Weise:

23 Kriege in 19 Jahren! Und mit wie geringem Erfolge! Sie waren nicht im Stande, unsere kaum 800 Meilen lange Grenze zu deden. Und doch ist die Vertheidigung unseres indischen Reiches eine Lebensfrage für uns. Angenommen, daß das Vordringen Russlands in Centralasien ein leerer Pöppel sei und daß wir die Gebirgsbezirke nicht aus bloßen Gesundheitsrücksichten für unsere Soldaten annectiren dürfen, bleibt doch immer die Thatsache, daß wir unverbesserliche, uncivilisirte und räuberische Nachbarn haben, welche ewig unsere Feinde bleiben werden. Allianzen mit ihnen abzuschließen, wäre ein nutzloses Beginnen; denn nimmermehr würden Hazariten und Wahabiten sich durch sie gebunden erachten. In ihrer Mitte wurzelt eine alte Verschwörung, die sich die Verdrängung Englands aus Indien zum Ziele gesetzt hat und schon vor zwölf Jahren lautete das Gutachten dreier erfahrener Kommissäre des Nordwestens dahin, daß wir ohne Unterwerfung der räuberischen Gebirgskämme niemals eine feste Grenze des Reichthums unser eigen nennen werden. Was sollte uns Bedenken gegen ihre Betriedung einflößen? Von ihrer natürlichen Unabhängigkeit reden ist Unsinn; früher oder später müssen wir doch mit ihnen in einen unvermeidlichen Kampf verwickelt werden, wie die Bürger der Vereinigten Staaten mit den Rothhäuten an ihren Grenzen. Wir sind ihrer Intriguen satt und der Zeitpunkt ist gekommen, die wahren Grenzen unseres indischen Reiches bleibend in Besitz zu nehmen.

London, 11. Oktober. Zeitungen aus Newyork vom 30. September enthalten Berichte aus Peru, wonach die Plünderungen dort noch fortbauern und Erdstöße bis zum 29. August gespürt wurden. Der Verlust an Menschenleben beträgt in Ecuador allein 40,000. In den Städten Amerikas werden Hilfskomitees gebildet.

Die Regierungskommissarien sind angewiesen, sofort mit der Ausarbeitung der Vorlagen über die Pachtverhältnisse in Irland für das bevorstehende Parlament zu beginnen.

Schweiz.

Bern, 12. Oktober. Der König von Württemberg hat seinem Gesandten hieselbst 2000 Francs zur Unterstützung der durch die Rhein-Überschwemmungen Beschädigten zugehen lassen; gleichzeitig war der Gesandte beauftragt, dem Bundespräsidenten mitzutheilen, daß der König, indem er sich an die Spitze der Bestrebungen stelle, welche in Württemberg zur Unterstützung der in der Schweiz Verunglückten zu Tage treten, beweisen wolle, welchen großen Werth er darauf lege, daß die zwischen der Schweiz und Württemberg bestehenden Freundschaftsbeziehungen auch in Zeiten der Bedrängniß thätigen Ausdruck finden.

Italien.

— Im „Movimento“ berichtet Jemand über den Besuch, den er kürzlich Garibaldi auf der Insel Kaprera abgefaßt hat. Garibaldi lag im Bette; es war 8 Uhr Morgens und er hatte gerade vorher ein Bad genommen. Er war, wie immer, ruhig, freundlich und zuvorkommend. „Ich leide jetzt weniger“, sagte er zu seinem Gaste, „allein ich werde alt; was ist da zu machen? Ich bin eine alte Barbe, die weit herumgefahren ist. Bald fehlt eine Platte, bald ein

ich selbst.“ Nun, das Princip, für welches Wade Hampton kämpfte, war die Sklaverei und die Zerstückelung der Union behufs der Errichtung einer großen, auf die Unwissenheit, Unterdrückung und Sklaverei der Massen gegründeten, unabhängigen Aristokraten-Republik, und dafür zu kämpfen ist er — nach seinen eigenen Worten — auch heute noch bereit. Und wenn die „verlorene Rebellen-sache“ noch einmal in irgendwelcher Form triumphiren soll, so muß, scheint uns, die siegreiche Unions-sache in einer anderen Form zu Grunde gehen. Dennach sind wir zu der Ansicht und der Behauptung berechtigt, daß sich die gegenwärtige Demokratie in den Vereinigten Staaten von Amerika mit ungebesserten Rebellen verbündet hat, welche darauf aus sind, die Existenz der Union, für deren Erhaltung Hunderttausende von Menschenleben und Tausende von Millionen Dollars geopfert wurden, nochmals in Frage zu stellen. Wie aber Hampton sprach und handelte, so sprachen und handelten und thun dies noch jetzt viele andere Führer der besiegten Rebellion, z. B. Forrest, Wise, Admiral Semmes u. s. w. Noch vor ganz kurzer Zeit erklärte Gouverneur Vance von Nord-Karolina in einer großen demokratischen Versammlung zu Richmond in Virginien, daß Alles, wofür die Konföderirten ihrer Zeit unter der Leitung von Jefferson Davis gekämpft hätten, durch die Erwählung von Seymour und Blair gewonnen werden könnten. Mag immerhin in diesen und ähnlichen Reden etwas von der bekannten südlichen Aufschneiderie liegen, so viel steht doch unbefreitbar fest, daß die Vergangenheit Seymours und das gegenwärtige Auftreten Blairs die ungebesserten Rebellen auf einen Sieg der südlichen Ideen, welche die Rebellion im Jahre 1861 ins Leben riefen, hoffen läßt. Was Horatio Seymour anbetrifft, so kann nicht geleugnet werden, daß er ein äußerst gewandter Politiker und nicht ohne Begabung und tüchtige Kenntnisse ist; allein während des Sezessionskampfes befolgte er als Gouverneur von Newyork in den meisten Fällen eine Politik, die darauf hinstellte, den Bemühungen der Bundesregierung zur Unterdrückung der Rebellion offene oder versteckte Hindernisse in den Weg zu legen. So bezeichnete er z. B. in seiner Botschaft vom Jahre 1863, die er der Gesetzgebung des Staates Newyork sandte, Lincoln's berühmte Emanzipationsproklamation als „unpolitisch, ungerecht und unkonstitutionell“ und bestrebt sich überhaupt — wenige Fälle abgerechnet, wo er dazu beitrug, daß Newyork schnell und pünktlich sein Truppenkontingent zur Unionsarmee stellte — das Vertrauen in die Bundesregierung zu erschüttern und die Sympathien für die südliche Konföderation wach zu erhalten, also die Union aufzulösen. Er wurde im Jahre 1811 in Onondaga County, im Staate Newyork, geboren, studierte in Utika die

Rechtswissenschaft und begann seine politische Laufbahn als ein Mann von 30 Jahren, indem er 1841 in das Repräsentantenhaus der Newyorker Legislatur eintrat. Er war stets ein feuriger Verehrer der demokratischen Prinzipien in Amerika und wurde von der Sklavenhalterpartei wiederholt zum Gouverneur von Newyork gewählt. Seine Reden vor, während und nach der Tammany-Hall-Konvention vom Juli d. J. athmeten den verbissenen Demagogengeist, und der wüthende Rebellenfreund C. E. Vallandigham von Ohio, welcher im Jahre 1863 wegen aufrührerischer Reden und unionsfeindlicher Handlungen mit Verbanung bestraft wurde, ist sein intimster Freund und trug das meiste zu seiner Nomination als Präsidentschaftskandidat bei. — Francis P. Blair dagegen, welcher am 19. Februar 1821 zu Lexington in Kentucky geboren wurde, und seine wissenschaftliche Bildung sich auf der Hochschule (college) zu Princeton im Staate New-Jersey erwarb, diente schon als Gemeiner während des mexikanischen Krieges, war im Jahre 1852 Mitglied der Gesetzgebung von Missouri und spielte seit 1856 innerhalb und außerhalb des Kongresses eine hervorragende Rolle in der republikanischen Partei. Während des ganzen Sezessionskrieges diente er mit Auszeichnung in der Unionsarmee und besetzte namentlich unter General Sherman, als derselbe seinen berühmten Marsch nach der Seelüste machte, ein starkes Korps. In den Jahren 1856 bis 1864 sind wir selbst durch verschiedene politische Verhältnisse wiederholt in die nächste Verührung mit Blair gekommen, dessen Vater ein vertrauter Freund des Präsidenten Andrew Jackson und dessen Bruder, Montgomery Blair, einige Jahre ein einflussreiches Mitglied von Lincoln's Ministerium war. Francis P. Blair jun. ist ein Mann von großer Energie und unbändiger Ehrgeiz; den radikalen Maßregeln des Kongresses abhold, zerfiel er mit der republikanischen Partei und richtete Ende Juni 1863 einen offenen Brief an den Obersten Breadhead von Missouri, dessen Inhalt er hauptsächlich seine Nomination verdankt. Er führte darin namentlich aus, daß die vom Kongresse adoptirten Rekonstruktionsgesetze durch gewöhnliche Mittel nicht umgesetzt werden könnten, selbst wenn die demokratische Partei in der kommenden Präsidentschaftwahl siegreich wäre, denn die Majorität des Kongresses würde stets, namentlich im Bundesenate, diese Gesetze aufrecht erhalten. „Wir können den radikalen Rekonstruktionsplan durch den Kongreß selbst nicht vernichten“, sagte er, „der Senat wird fortfahren, die Widerrufung desselben zu hindern. Müssen wir uns demnach unterwerfen oder giebt es ein Mittel, einen Umsturz zu bewirken? Wenn der von der demokratischen Partei erwählte Präsident die Rekonstruktionsgesetze in Kraft setzt oder in Kraft setzen läßt, dann

Spanien.

Madrid, 13. Oktober. Die Zeitungen veröffentlichen einen Brief Espartero's an Serrano, worin derselbe in seinem und seiner Freunde Namen erklärt, mit allen Kräften die das Prinzip der Volksouveränität vertretende Regierung unterstützen zu wollen.

Madrid, 13. Oktober. Die Junta hat bei der Regierung beantragt, die seit 1835 gegründeten religiösen Körperschaften aufzuheben, ihre Privilegien abzuschaffen und auch den Mitgliedern der übrigen geistlichen Körperschaften den Wiedereintritt in das bürgerliche Leben zu gestatten. Durch ein Dekret des Justizministers wird der Jesuitenorden in Spanien aufgehoben. Die Anstalten desselben werden geschlossen und das bewegliche und unbewegliche Vermögen zu Gunsten des Volkes konfiscirt. Die Douane der Stadt Madrid ist aufgehoben, die Douanen an der Grenze sollen reorganisiert werden.

— Pri m hat sich in einem gestern vom Pariser „Gaulois“ mitgetheilten Briefe für die Herstellung einer konstitutionellen Monarchie auf breiter liberaler Grundlage, — nach einer Madrider Depesche etwas mysteriös für die Proklamirung eines geborenen Spaniers als König ausgesprochen.

— Aus Barcelona wird der „Patrie“ vom 9. geschrieben: „Die Stadt ist ruhig. Am das Volk zu beschäftigen, hat man die Schleifung der Citadelle in Angriff nehmen lassen und verfügt, daß eine alte Korvette, welche unter der letzten Regierung zum Transport der Verbannten nach den kanarischen Inseln und nach den Philippinen gedient hatte, den Flammen überliefert werde. Dieser Spruch wurde feierlich ausgeführt. Das verurtheilte Kriegsschiff mußte an der Spitze des Molo, wo es stationirte, vor Anker legen, die Mannschaft zog ab und nun wurde das Schiff in Brand gesteckt, welches Schauspiel die Menge einen ganzen Tag lang beäugelte. Man wollte einen ganz neuen Schooner, dessen Kommandant sich anfänglich dem Aufstande nicht hatte anschließen wollen, in derselben Weise „hinrichten“; aber der Hafenkapitän, der im Augenblick kein anderes leichtes Schiff zu seiner Verfügung hatte, erwirkte die Begnadigung. Die Lähmung der Geschäfte fängt an fühlbar zu werden. Mehrere Fabriken haben sich genöthigt, Arbeiter zu entlassen, was wahrscheinlich hier wie in Madrid die Errichtung von Nationalwerkstätten zur Folge haben wird.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Oktober. Das Journal de St. Petersburg hat es für nöthig gehalten, seine officiöse Stimme gegen ein holländisches resp. deutsches Blatt zu erheben, welches berichtet hatte, in Petersburg würden die Juden à la Galacz und Bukarest behandelt, aber nicht sowohl von der Bevölkerung, als vielmehr von den Regierungsbeamten. Etwas Wahres ist trotz des Dementis des „J. de St. P.“ doch an der Sache. Mit solchen Juden, welche durch ihren Stand zum Wohnsitz in Petersburg nicht berechtigt sind, wird eben nicht auf Oлимпflichte verfahren. Sie werden in die meist sehr unfauberen Polizeigefängnisse als Bagabonden den Dieben und andern Gefindel zugefellt. Es ist dies jedoch eine allgemeine althergebrachte Praxis, und ein spezielles Uebelwollen gegen die Juden darin zu sehen, würde ungerechtfertigt sein. Kom-

Zur bevorstehenden Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Von Rudolph Doehn.

(Fortsetzung und Schluß).

Schon ein ganz oberflächlicher Vergleich der republikanischen Nationalkonvention mit der demokratischen thut die Thatsache unbestreitbar dar, daß sich die Demokraten mit wirklich ungebesserten Rebellen verbunden haben, um die Zügel der Regierung wieder in die Hände zu bekommen. Eine solche Versöhnungspolitik hat nun aber unter allen Umständen ihre bedenklichen Seiten. Wenn sie mit gebesserten Ex-Rebellen und gebesserten Ex-Sezessionisten sich in politische Verbindungen eingelassen hätten, um die Union auf freier Basis wiederherzustellen, so würde dagegen mit Recht schwerlich etwas eingewandt werden können, — haben doch auch die Republikaner reinen Rebellen die Freundeshand gereicht, — da sie aber mit wirklichen Rebellen und wirklichen Sezessionisten gemeinsame Sache gemacht haben, mit Leuten, welche die Großmuth der Vereinigten Staaten für Schwäche ansehen, immer noch daran denken, für die schwächliche Sache der Regerdemokratie den Kampf von neuem zu beginnen, so kann die Handlungsweise der amerikanischen Demokraten in den Augen humaner Staatsmänner und wahrer Freiheitsfreunde überall keinen Beifall finden. Alle besonnenen früheren Rebellenführer rathen zum Frieden oder wünschen geradezu die Erwählung Grants, während die Bundesgenossen der Tammany-Hall-Demokratie mit einer neuen Rebellion drohen. So schloß z. B. General Wade Hampton neulich zu Charleston in Süd-Karolina, nach seiner Rückkehr aus der demokratischen Nationalkonvention in Newyork, eine lange Rede, in welcher er sich rühmte, der eigentliche Urheber des Paragraphen des demokratischen Programmes gewesen zu sein, welcher die Rekonstruktionsgesetze des Kongresses für revolutionär, unkonstitutionell und null und nichtig erklärt, und in welcher er seinen Zuhörern den Rath gab, Niemandem Arbeit zu geben, der für die republikanischen Kandidaten stimme, mit folgenden Worten: „Ich stehe keinem Menschen in der Hingabe für die angeblich „verlorene Sache“, für welche wir kämpften, nach. Ich werde niemals zugeben, daß die Sache selbst wirklich verloren ging und daß die Prinzipien, welche ihr zu Grunde lagen, falsch waren. Niemand werde ich die Männer, die diese Sache so nobel vertheidigten, Rebellen und Verräther nennen. Sollte unsere theure alte Mutter (Süd-Karolina) ihre Söhne wieder aufrufen, ihre Altäre zu vertheidigen, so wird ihr Niemand, wenn mir Leben und Willenskraft bleiben, williger und schneller gehorchen, als

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Pleschen,
I. Abtheilung.

Pleschen, den 12. September 1868.
Das dem Rittergutsbesitzer **Felix v. Zaruntowski** gehörige Rittergut **Winiszewo**, wozu das Dorf **Zygowet** gehört und wozu 21 Morgen 26 □ Ruthen zugeschrieben sind und dessen Areal 1665 1/2 Morg. beträgt, abgeschätzt auf 65,670 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzusehenden Tage, soll

am 19. April 1869,
Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Subhastationsgericht zu melden.

Bekanntmachung.
Die Lieferung von 1000 Stück Hundemarken von Weißblech, sowie 170 Erbsenmarken und 50 Freimarken, soll im Wege der Visitation ausgethan werden.
Der Visitations-Termin ist auf
den 3. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Herrn **Servis** - Amts - Rendanten

Gänzlicher Ausverkauf.

Das zur **Goch** - Wsch'schen Nachlaß-Wasse gehörende Baaren-Lager, enthaltend: fertige **Geh- und Reife-Beise, Ruffen, Kragen, Mägen, Damen-Beizfutter**, alle Sorten **Belle**, sowie sämtliche **Materialien für Kürschner und Mägenmacher, Tuche, Plüsch, Sammet** etc. etc., soll, um gänzlich damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten, jedoch festen Preisen, im bisherigen Geschäfts-Lokale **Breitstraße Nr. 8.**, täglich von 9 bis 1 Uhr Vor- und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags, ausverkauft werden.
Die Testaments-Ezekutoren.

Seichter auf dem Rathhause anberaumt, bei dem die Proben zur Ansicht liegen.
Posen, den 10. Oktober 1868.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Freitag den 16. Oktober c., von Vormittags 10 Uhr an, soll im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung das dem Militär-Fiskus gehörige, in der Breslauerstraße sub Nr. 21. belegene ehemalige Breslauer-Thor-Wachgebäude, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.
Verkaufs-Bedingungen und Tage liegen bis dahin während der Dienststunden in unserem Bureau, Wallstraße Nr. 1, zur Einsicht aus.
Posen, den 3. Oktober 1868.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Donnerstag den 15. Oktober c., von Vormittags 10 Uhr an, soll im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung der dem Militär-Fiskus gehörige, in der Schulstraße sub Nr. 8. belegene sogenannte Theresienhall mit Grund und Boden, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.
Verkaufs-Bedingungen und Tage liegen bis dahin während der Dienststunden in unserem Bureau, Wallstraße Nr. 1, zur Einsicht aus.
Posen, den 3. Oktober 1868.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Ein Stallgebäude zum Abbruch wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. dies. Bl.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hohen Adel und geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mein seit vielen Jahren bestandenes **Rauchwaarengeschäft**, das ich im vorigen Jahre aufgegeben, jetzt wieder wohlhassortirt seit dem 1. Oktober c. eröffnet habe, und füge die ergebene Bitte zu, mir das früher gewährte Vertrauen und Gunst zu Theil werden zu lassen, wobei ich solide und reelle Preise bei prompter Bedienung verspreche.
Posen, den 1. Oktober 1868.
W. Laudon,
Friedrichsstr. 32.

Herr **Ph. Raz** zu Posen, hat zur Hochzeitfeier seiner Tochter sämtliche Vorbereitungen zum Hochzeits-Mahle getroffen, dieselben sind zu unserer größten Zufriedenheit ausgefallen, und waren besonders die verabreichten Speisen ganz ausgezeichnet, so, daß wir uns veranlaßt sehen, demelben hierdurch öffentlich unseren Dank auszusprechen.
Posen, den 14. Oktober 1868.
Casriel Jablonski
und Frau.
Tanz-Unterricht.
Den sehr geehrten Herrschaften zeige ich meine in **Posen** (Markt Nr. 40., Etage 1) erfolgte Ankunft ganz ergebenst an.
A. Eichstedt, Tanz- u. Balletlehrer.
Unser **Comtoir** und unsere **Wohnung** befindet sich **gr. Gerberstraße Nr. 18.** im **Wendlandschen Hause.**
Paul Jolowicz & Sohn.
Zeige ergebenst an, daß ich meine **Wohnung von Venetianerstraße nach Bergstraße Nr. 12.,** **Kotunde, verlegt habe.**
Louis Salomon,
Pferdehändler.

Um Irrthum zu vermeiden, zeige ich hiermit an, daß ich nach wie vor in meinem Hause **Große Ritterstraße Nr. 10.** wohne.
Mallachow,
prakt. Zahnarzt.
Ich wohne jetzt **Breslauerstr. 28. 1. Treppe**
Julie Ralsch, geb. Richter, Heilföhrin.

Auf dem **Dominium Daleszyn** bei **Gostyn** sind **5000 Scheffel** sehr schöne **Kartoffeln** zu verkaufen.
Ueber 20 Cntr. diesjährigen **Gopfen**, guter Qualität, sind zu kaufen in **Augustsburg** bei **Obersigke, Kreis Samter.**

Montag den 19. d. M. bringe ich wieder mit dem **Frühzuge** einen **großen Transport** frischmolkender **Negbrücker Kühe** nebst **Kälbern** in **Reilers Hotel** zum Verkauf.
J. Klakow, Viehhändler.
Der Verkauf zweijähriger **Böcke** aus meiner **Negretti-Schäferei** zu **Wonnitz** bei **Alt-Böden** beginnt am **17. Oktober.**
v. Wedemeyer-Schoenrade.

Bock-Verkauf.
Auf dem **Dom. Gabel**, **Guhrauer Kreises, Bahn-Station Bojanowo**, stehen auch dieses Jahr **Original-Negretti-Widder** aus der berühmten Heerde **Gresse** in **Necklenburg**, vom **20. d. M.** ab, zum Verkauf.

Der Bockverkauf in **Dzięczyn** bei **Bahnhof Bojanowo** beginnt am **15. Oktober.**
Zum Verkauf werden gestellt gegen **100 Negretti-** und **50 Merinokammwoll-Böcke.**
In diesem Jahre kommen die ersten hier gezüchteten Söhne von dem in **Saatel** gekauften **Sprungbock** Nr. **0,112** zum Verkauf.
R. Goeppner.

Der Bock-Verkauf auf dem **Dominium Daleszyn** bei **Gostyn** hat begonnen.

Nicht zu übersehen!!!
Der vorzüglich auf Alles dressirte Hühnerhund **„Lambeau“** ist für den Preis von **50 Thlr.** zu verkaufen, mit Garantie. **Gasthof „zum Schwan“** in **Kornik.** Auch ist ein gutes **Lefaucheur-Jagdgewehr** dort zu verkaufen.

Um mit den vorjährigen Beständen fertiger Herren-Garderoben zu räumen, wird von heute ab eine Partie **Winter-Paletots, Havelocks, Röcke, Beinkleider, Westen** etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Das Mode-Magazin für Herren von Heymann Moral Sohn,
Markt 57.

Das Teppich-Magazin
von
Robert Schmidt

(vormals **Anton Schmidt**),
Posen, Markt 63.,
empfiehlt zum Belegen von Zimmern, Korridoren und Treppen als außerordentlich **dauerhaft und warm:**
Kokusnuß-Matten, glatt und mit Bordure,
22", 26", 35", 48" und 70" breit;
ferner als sehr billig:

engl. Brüssel-Plüsch-Teppiche,		III.		II.		I.	
3 Berl. Ellen lang,	2 Berl. Ellen breit,	6 1/2 Thlr.,	7 1/2 Thlr.,	8 Thlr.,			
holländische, abgepaßte Teppiche, Prima:							
3 Berl. Ellen lang,	2 Berl. Ellen breit,	à 2 1/2	und 3 Thlr.,				
3 1/2	2 1/2	4 1/2					
4	3	5 1/2	und 6				
4 1/2	3 1/2	8					
5	4	10					
6	5	15					

sowie die größte und reichste Auswahl von:
Kirchen-, Salon-, Sopha- und Bett-Teppichen, Fußdeckenzeugen, Läuferstoffen, Wachsleinen, Schlafdecken, Reisdecken etc.

Die neuesten **Baschlies, Capotten, Seelenwärmer, wollene gestrickte Röcke, Camisöler, Hosen, Strümpfe, Socken** etc. zu billigsten Preisen bei
M. Zadek jun., 4. Neuenstr. 4.

Das
Puk- und Mode-Waaren-Magazin
von
Geschwister Munk,
alter Markt Nr. 62, eine Treppe,
empfiehlt die neuesten **Leipziger Weckentäufe** in einer mannigfaltigen Auswahl geschmackvoll moderner Artikel als **Hüte, Hauben, Coiffuren** u. s. w. bei anerkannter Ausführung, erbetener Aufträge.

Warme Schuhe.
Flache Schuhe (Pantoffeln) für Herren, Damen und Kinder.
Stiefletten zum Schnüren für Damen und Kinder.
Stiefletten mit Gummi-Einsatz für Herren, Damen und Kinder.
Dieses Schuhwerk aus schwarzem Duffel, mit warmem Futter und dicken Sohlen versehen, hat sich seit Jahren als das praktischste Mittel, einen warmen Fuß zu erhalten, herausgestellt und seiner Dauerhaftigkeit wegen eine bedeutende Aufnahme gefunden.
Einzige Niederlage für Stadt und Provinz **Posen** bei
A. Birner, Markt 68.

Seegall & Tuch
in **Posen,**

Eisen- und Baumaterialien-Lager,
empfehlen unter Garantie feuer- und diebstahlsicher
Geld- und Dokumentenschränke.

Liebig's Fleisch-Extrakt.
Extractum Carnis Liebig
der Liebig's Extract of Meat Company, Limited,
London.

Zur Verhütung von Täuschungen beachte man, daß sich auf jedem Topfe ein Certificat mit den Unterschriften der beiden Professoren **Baron J. von Liebig** und **Max von Pettenkofer** befinden muß.

Detail-Preise:		
Thlr. 3. 25 Sgr.	Thlr. 1. 28 Sgr.	Thlr. 1. — Sgr.
per 1/2 engl. Pfd.-Topf,	per 1/2 engl. Pfd.-Topf,	per 1/2 engl. Pfd.-Topf,
Thlr. — 16 Sgr.	Thlr. — 16 Sgr.	Thlr. — 16 Sgr.
per 1/8 engl. Pfd.-Topf.	per 1/8 engl. Pfd.-Topf.	per 1/8 engl. Pfd.-Topf.

Engros-Lager bei den **Korrespondenten** der Gesellschaft, Herren **J. C. F. Schwartz, Berlin, 112. Leipzigerstraße, Schultz & Lübecke, Stettin, Bernh. Jos. Grund, Breslau.**
Niederlage in **Posen** bei **Apotheker Dr. Mankiewicz.**

Die Konditorei u. Wein-Großhandlung
von **A. Pätzner** am Markt
empfiehlt zur bevorstehenden Winterfaison ihr bedeutendes Lager von persönlich eingelaufenen **Ober- und Unter-Weinen**, vom leichtesten Tischwein bis zum schwersten Tokayer aus den besten Jahrgängen. Das Lager von echten **Bordeaux-Weinen** bietet eine bedeutende Auswahl, von welchen sich die **64er** Weine auszeichnen.
Bei Abnahme von Duzend-Flaschen werden **Engros-Preise** berechnet.
Die besten Marken **Champagner, Rhein- und Moselweine, spanische und weiße Franzweine, Cognacs** und feine **Liqueure** zu den solidesten Preisen.
Posen, im Oktober 1868.



Ligroine
(Leuchtstoff zu den Wunderlampen)
empfiehlt zum billigsten Engrospreise
Adolph Asch,
Schloßstraße Nr. 5.



Petroleum
von **C. S. Stobwasser & Co.** in Berlin.
Prima-Waare
en gros & en detail,
pro Quart 5 Sgr., pro Centner 8 1/2 Thlr. bei
Friedrichsstr. 33. H. Klug.

Magdeburger Sauerkohl
und saure Gurken empfiehlt
Albert Classen,
vorm. **Ernst Malade.**
Friedrichstraße 19.

Frische Waldschneepfen
offert
Eduard Stiller,
Capiehaplatz 6.

O. Wittholz, Berlin,
Zimmerstraße 51.
Specialité: Wasch- u. Wringmaschinen aller Arten, **Mangelmaschinen, Tafelwaagen, Decimalwaagen.**

Einige, noch gut erhaltene eiserne Defen sind billig zu verkaufen **Columbia Nr. 6.**
Frische leb. **Gehste u. Barfe** jeden Donnerstag billigst. **Meyer Hamburger, Judenstr. 27.**

Weißer flüssiger Leim
von **E. Gaudin** in Paris.
Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird kalt angewendet bei **Porcellain, Glas, Marmor, Holz, Kork, Pappendel, Papier** u. s. w. **Vorräthig a Glacé 4 Sgr. und 8 Sgr. in Posen** bei **Herrn Moegelin.**

Beste Steinkohlen
liefert nach **Grubenmaß** direkt vom **Bahnhofe** franco vor's Haus oder auf Lager der **Expeditur**
Rudolph Rabsilber
in **Posen.**

An Asthma Leidende
wollen sich vertrauensvoll an **Bernhardt & Sohn** in **Dessau** wenden, die einen **Krauterast** besitzen, wodurch Vielen geholfen und worüber schriftliche Zeugnisse in Menge vorliegen.

Jeder Zahnschmerz
ohne Unterschied wird durch mein in allen deutschen Staaten rühmlichst bekanntes **Zahn-Mundwasser** binnen einer Minute sicher und schmerzlos vertrieben, worüber unzählige Danksagungen von den höchsten Personen zur Ansicht vorliegen. **E. Hückstädt**
in **Berlin, Dronienstraße 57.** am **Marktplatz.**
Su haben in **Posen** a 5 und 10 Sgr. in der **Niederlage** bei **Frau Amalie Wulke** in **Posen, Wasserstraße 8/9.**

